

Augenzeugenbericht von August Berthold Kreiner

Trélon, den 11. Mai 1917

[...]

aber leider wurden wir nach drei Tagen hier weggezogen und kamen dann wieder zur Kompanie in einen großen Stollen, wo über ein ganzes Bataillon Platz hatte. In dem jetzt noch viele Kameraden tot liegen. Von dem Stollen müßt Ihr Euch einen Gang in einem Berg denken. Hüben und drüben und Decke mit Balken und Bretter verschalt. Geht aber nicht gerade, sondern etwas gebogen in den Berg hinein. Auf der einen Seite ist der Gang zum Laufen, auf der andern Seite die Lager 3 aufeinander. So ungefähr 50 Meter von vorn herein sind je rechts und links ein Notausgang. In dem Stollen gab's eine kalte, eine gemäßigte und eine heiße Zone. Sobald man in die Mitte kam, war die heiße Zone schon da. Es war unmöglich, sich hier aufzuhalten, ohne den Rock auszuziehen, die meisten hatten sogar noch das Hemd ausgezogen. In diese Gegend kam unsere Kompanie und eine Luft war da drin zum Kotzen. Ein Kerzenlicht hat überhaupt nicht gebrannt. Es waren einige Karbitlampen da und die mußte man vorne bei anderer Luft anstecken, da ein Streichholz auch nicht anging. Es war einfach jämmerlich, lieber in einem Schweinstall als hier. [...]

Am 4ten morgens 2 Uhr wurden wir wieder abgelöst. Gingen wieder in unser Loch zurück. Abends sollte die 11. Kompanie wieder vor, aber uns vergings Vorgehen. Die Franzosen hatten uns den Eingang zugewichst und wir konnten nicht mehr raus. Es waren so ungefähr 400 Mann drin. Innen am Eingang saß eine Menge Leuchtmunition, welche anfang zu brennen. Die Leuchtpatronen enthalten ziemlich giftige Gase. Sofort wurde von uns innen 3 mal abgedämmt, daß die Gase nicht weiter herein konnten. Die letzte Abdämmung mußte hinter den Notausgängen gemacht [werden]. Jetzt saßen wir drin auf Leben und Tod. Möchte auch bemerken, daß wir zu der Abdämmung unsere Röcke, Mäntel und Zelte hergeben mußten. Wir glaubten jetzt, daß wir von außen gerettet werden. Aber leider nicht. Vermutlich konnte vor lauter Feuer nichts gemacht werden. Danke Dir, so viele Leute ohne Luft

von außen. Es war wohl ein Luftschacht da, der war aber auch zugeschossen, man versuchte denselben zu öffnen, aber vergebens. Ein Unteroffizier, der in demselben arbeitete, ist abgestürzt und ist an seinen Verletzungen noch am selben Abend gestorben. Es war abends 10 Uhr, da ging schon das Jammern los. Karbit hatten wir auch bald keins mehr. Als bald ohne Licht. Einer verlangte einen Bleistift, um seinem Kinde noch zu schreiben, man hat ihm wieder abgeraten. Manche schrien Wasser, Kaffee, ich halt's nicht mehr aus. Ein Unteroffizier war dabei, der hat den Leuten Mut gemacht, sie sollen nicht verzagen. Wenn die Not am größten ist, ist Gottes Hilfe am Nächsten. Er war katholisch und fing dann an 3 Vaterunser zu beten. Er hatte gleich Anhänger. Vor Schmerz und voller Gedanken an Euch brachte ich kein Wort heraus. Geheult habe ich wie ein kleines Kind. Aber die Hoffnung habe ich nicht aufgegeben. Jetzt mußte ich aber auch [Zeile unleserlich] die Notdurft verrichten und ging dann [nach] ganz hinten, wo der Stollen aufhörte, und das war mein Glück. Ich fühlte hier die Luft noch etwas besser. Ich ging dann nicht mehr so weit vor, legte mich nieder, ein Sandsack als Kopfunterlage und harrete der Dinge, die kommen sollen. Schon hörte man Hecheln um Ersticken, andere schrien wieder Schieß mich tot, laßt das Gas herein u.s.w.

Liebe Melanie, Ihr wißt wohl, daß Krieg ist, aber was Krieg heißt auf Leben und Tod, da habt Ihr keine Ahnung. Ich bin eingeschlafen, aber wann, weiß ich nicht. Es haben sich auch viele in Verzweiflung erschossen. Als ich aufwachte, hatte [ich] einen sehr großen Durst, man hörte immer noch Rufe Bring Wasser, Kaffee, hast Streichholz, hast Taschenlampe. Jetzt wohin, alles war stockfinster. Ich wusste nicht, bin [ich] weit hinten oder weit vorne. Ich mußte mich lange besinnen, bis ich endlich richtig zu mir kam. Ich dachte mir dann, wenn ich vorzu will, muß ich die Lagerstellen rechts von mir haben, links an der Wand hingen unsere Sachen, Brotbeutel, Feldflaschen, Kochgeschirre u.s.w.. Ich suchte da durch Greifen etwas zu trinken und so hab ich mich vorgeschafft als über Menschen weg, hatte aber noch immer keine richtige Ahnung, daß die tot sind. Auf einmal waren wir zu viert, wo wir waren, kann ich Dir nicht sagen, nein zu fünft. Es waren 2 Minenwerfer, 2 Unteroffiziere und ich. Die Minenwerfer hatten, so war es mir, an einem Luftschacht gearbeitet. Wir hatten dann Wasser, Kaffee und eine Flasche Wein. Auch war die Luft wieder besser geworden, so daß wir zusammen sagten, da halten wir es immer noch aus. Na da können wir auch nicht bleiben, gingen dann wieder weiter. Endlich haben wir Licht gesehen. Es war ein Stümpchen Kerzenlicht. Wenn da ein Licht brennt, muß doch auch irgendwo

Luft hereinkommen, sagten wir zusammen. Mit dem Lichtchen gingen wir dann weiter und fanden richtig den Ausgang. Vor demselben lagen die Toten zwei- und dreiweis aufeinander, die anscheinend sich hinausdrängen wollten. Als wir draus waren, sagte man uns, daß das Regiment 111 abgelöst ist, und uns haben sie einfach sitzen gelassen. Auch hatten wir zu unserm Erstaunen erfahren, daß es Sonntag [6. Mai] ist, haben also den ganzen Samstag geschlafen. Ich ging dann noch zweimal in den Stollen, um meine Sachen zu holen, habe sie aber nicht mehr gefunden und immer wieder habe ich Leute mit rausgebracht. Es waren noch immer [Menschen] drin, die am Leben waren, aber das drittmal hatte ich es nicht mehr gewagt, es war nämlich eine miserable Luft drin. Es ging dann noch einmal ein Minenwerfer [nach] hinten und rettete die letzten voll.

Liebe Melanie, kann ich nicht von Glück sagen? Ja und das noch, am Samstag hatten die Franzosen angegriffen, hatten unsere Gräben genommen und waren bereits über den Berg heruntergekommen, da wären wir unfehlbar verloren gewesen. Die Stellung kam wieder in unsere Hände, aber mit sehr vielen Verlusten beiderseits. Der Kampf um den Winterberg geht jetzt schon seit Karfreitag, was der schon Leute gekostet hat.